

Neoliberalismus: Die tiefe Geschichte hinter Donald Trumps Triumph

Wie ein skrupelloses Netzwerk superreicher Ideologen die Wahlfreiheit zerstörte und das Vertrauen der Menschen in die Politik zerstörte

<https://www.theguardian.com/commentisfree/2016/nov/14/neoliberalsim-donald-trump-george-monbiot>

[George Monbiot](#)



Mo., 14. November 2016, 07:30 Uhr MEZ

Die Ereignisse, die zu Donald Trumps Wahl führten, begannen 1975 in England. Wenige Monate nachdem Margaret Thatcher Vorsitzende der Konservativen Partei geworden war, erklärte einer ihrer Kollegen, so die Geschichte, die seiner Ansicht nach zentralen Überzeugungen des Konservatismus. Sie öffnete ihre Handtasche, holte ein zerlesenes Buch heraus und [knallte es auf den Tisch](#). „Das ist es, woran wir glauben“, sagte sie. Eine politische Revolution, die die ganze Welt erfassen sollte, hatte begonnen.

Das Buch trug [den Titel „Die Verfassung der Freiheit“ von Frederick Hayek](#). Seine Veröffentlichung im Jahr 1960 markierte den Übergang von einer ehrlichen, wenn auch extremen Philosophie zu regelrechtem Schwindel. [Diese Philosophie hieß Neoliberalismus](#). Sie betrachtete Wettbewerb als das bestimmende Merkmal menschlicher Beziehungen. Der Markt würde eine natürliche Hierarchie von Gewinnern und Verlierern hervorbringen und so ein effizienteres System schaffen, als es durch Planung oder Design jemals möglich wäre. Alles, was diesen Prozess behinderte, etwa hohe Steuern, Regulierungen, Gewerkschaftsaktivitäten oder staatliche Leistungen, war kontraproduktiv. Ungehinderte Unternehmer würden Reichtum schaffen, der allen zugutekäme.

So war es jedenfalls ursprünglich konzipiert. Doch als Hayek die „Verfassung der Freiheit“ schrieb, wurde das von ihm gegründete Netzwerk von Lobbyisten und Denkern bereits von Multimillionären großzügig finanziert, die die Doktrin als Mittel zur Selbstverteidigung gegen die Demokratie betrachteten. Nicht jeder Aspekt des neoliberalen Programms diene ihren Interessen. Hayek, so scheint es, wollte diese Kluft schließen.

Er beginnt sein Buch mit der Vertrittstrategie für den engsten Freiheitsbegriff: die Abwesenheit von Zwang. Er lehnt Begriffe wie politische Freiheit, universelle Rechte, menschliche Gleichheit und die Verteilung von Reichtum ab. Denn all diese Begriffe beschränken das Verhalten der Reichen und Mächtigen und beeinträchtigen so die von ihm geforderte absolute Freiheit von Zwang.

Demokratie hingegen sei „kein höchster oder absoluter Wert“. Vielmehr hänge die Freiheit davon ab, die Mehrheit daran zu hindern, über die Richtung zu entscheiden, die Politik und Gesellschaft einschlagen könnten.

Er rechtfertigt diese Position mit der heroischen Erzählung von extremem Reichtum. Er verwechselt die Wirtschaftselite, die ihr Geld auf neue Weise ausgibt, mit philosophischen und wissenschaftlichen Pionieren. So wie der politische Philosoph die Freiheit haben sollte, das Undenkbare zu denken, so sollten die Superreichen die Freiheit haben, das Unmögliche zu tun, ohne Zwang durch öffentliche Interessen oder die öffentliche Meinung.

Die Superreichen sind „Pfadfinder“, die „mit neuen Lebensstilen experimentieren“ und den Weg für den Rest der Gesellschaft ebnen. Der gesellschaftliche Fortschritt hängt von der Freiheit dieser „Unabhängigen“ ab, so viel Geld zu verdienen, wie sie wollen, und es nach Belieben auszugeben. Alles Gute und Nützliche entsteht daher aus Ungleichheit. Es sollte keine Verbindung zwischen Leistung und Belohnung geben, keine Unterscheidung zwischen verdientem und unverdientem Einkommen und keine Begrenzung der Mieten, die sie verlangen können.

Erbschaft ist gesellschaftlich nützlicher als erarbeiteter Reichtum: Die reichen Müßiggänger, die nicht für ihr Geld arbeiten müssen, können sich der Beeinflussung von Denk- und Meinungswelten, Vorlieben und Überzeugungen widmen. Selbst wenn sie ihr Geld scheinbar nur für ziellose Protzerei ausgeben, agieren sie in Wirklichkeit als Vorreiter der Gesellschaft.

Hayek milderte seine Opposition gegen Monopole und verschärfte seine Opposition gegen Gewerkschaften. Er kritisierte die progressive Besteuerung und die Versuche des Staates, das allgemeine Wohlergehen der Bürger zu steigern. Er betonte, es gebe „überwältigende Argumente gegen eine kostenlose Gesundheitsversorgung für alle“ und lehnte die Erhaltung natürlicher Ressourcen ab. Für diejenigen, die sich mit solchen Themen beschäftigen, dürfte es keine Überraschung sein, dass [er mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet wurde](#).

Als Thatcher ihr Buch auf den Tisch knallte, hatte sich auf beiden Seiten des Atlantiks bereits ein lebendiges Netzwerk von Thinktanks, Lobbyisten und Akademikern gebildet, die Hayeks Lehren propagierten. [Finanziert wurde das Netzwerk von einigen der reichsten Menschen und Unternehmen der Welt](#), darunter DuPont, General Electric, die Coors Brewing Company, Charles Koch, Richard Mellon Scaife, Lawrence Fertig, dem William Volker Fund und der Earhart Foundation. Mit brillanter Anwendung von Psychologie und Linguistik fanden die von ihnen geförderten Denker die nötigen Worte und Argumente, um Hayeks Hymne an die Elite in ein plausibles politisches Programm zu verwandeln.



Die Ideologien, die Margaret Thatcher und Ronald Reagan vertraten, waren nur zwei Facetten des Neoliberalismus. Foto: Bettmann/Bettmann Archive

Thatcherismus und Reaganismus waren keine eigenständigen Ideologien: Sie waren nur zwei Gesichter des Neoliberalismus. Ihre massiven Steuersenkungen für die Reichen, die Zerschlagung der Gewerkschaften, der Abbau des Sozialwohnungsbaus, Deregulierung, Privatisierung, Outsourcing und Wettbewerb im

öffentlichen Dienst – all das stammte von Hayek und seinen Anhängern. Doch der eigentliche Triumph dieses Netzwerks war nicht die Eroberung der Rechten, sondern die Kolonisierung von Parteien, die einst für alles standen, was Hayek verabscheute.

Bill Clinton und Tony Blair besaßen kein eigenes Narrativ. Anstatt eine neue politische Geschichte zu entwickeln, hielten sie es für ausreichend, zu [triangulieren](#). Mit anderen Worten: Sie extrahierten einige Elemente der einstigen Überzeugungen ihrer Parteien, vermischten sie mit Elementen der Überzeugungen ihrer Gegner und entwickelten aus dieser ungewöhnlichen Kombination einen „dritten Weg“.

Es war unvermeidlich, dass das glühende, aufrührerische Selbstbewusstsein des Neoliberalismus eine stärkere Anziehungskraft ausübte als der sterbende Stern der Sozialdemokratie. Hayeks Triumph war überall zu beobachten, von Blairs Ausweitung der Private-Finance-Initiative bis zu [Clintons Aufhebung des Glass-Steagall-Gesetzes](#), das den Finanzsektor reguliert hatte. Trotz all seiner Anmut und seines Fingerspitzengefühls wurde Barack Obama, der ebenfalls kein Narrativ besaß (außer „Hoffnung“), langsam von denen eingeholt, die die nötigen Überzeugungsmittel besaßen.

[Was werden Trumps erste Maßnahmen als Präsident sein?](#) Guardian

Wie ich [im April warnte](#), führt dies zunächst zur Entmachtung und dann zur Entmündigung. Wenn die vorherrschende Ideologie Regierungen daran hindert, soziale Veränderungen herbeizuführen, können sie nicht mehr auf die Bedürfnisse der Wähler eingehen. Politik verliert an Bedeutung für das Leben der Menschen; Debatten verkümmern zum Geschwätz einer abgehobenen Elite. Die Entmündigten wenden sich stattdessen einer virulenten Antipolitik zu, in der Fakten und Argumente durch Slogans, Symbole und Sensationen ersetzt werden. Der Mann, der Hillary Clintons Präsidentschaftskandidatur zunichtemachte, war nicht Donald Trump. Es war ihr Ehemann.

Das paradoxe Ergebnis ist, dass die Gegenreaktion auf die Unterdrückung politischer Wahlmöglichkeiten durch den Neoliberalismus genau den Mann hervorgebracht hat, den Hayek verehrte. Trump, der keine kohärente Politik verfolgt, ist kein klassischer Neoliberaler. Aber er verkörpert Hayeks „Unabhängigen“ perfekt: den Nutznießer ererbten Reichtums, der sich nicht an gängige Moralvorstellungen hält und mit seinen eklatanten Vorlieben einen neuen Weg einschlägt, dem andere folgen könnten. Die neoliberalen Thinktanks umringen nun diesen hohlen Mann, dieses leere Gefäß, das darauf wartet, von denen gefüllt zu werden, die wissen, was sie wollen. Das wahrscheinliche Ergebnis ist die Zerstörung unserer letzten Anständigkeiten, [angefangen mit der Vereinbarung zur Begrenzung der globalen Erwärmung](#).

Diejenigen, die diese Geschichten erzählen, regieren die Welt. Die Politik ist am Mangel an konkurrierenden Narrativen gescheitert. Die zentrale Aufgabe besteht nun darin, eine neue Geschichte darüber zu erzählen, was es heißt, im 21. Jahrhundert Mensch zu sein. Diese Geschichte muss für diejenigen, die Trump und die UKIP gewählt haben, ebenso attraktiv sein wie für die Anhänger von Clinton, Bernie Sanders oder Jeremy Corbyn.

Einige von uns haben daran gearbeitet und können den Anfang einer Geschichte erahnen. Es ist noch zu früh, um viel zu sagen, aber im Kern geht es um die Erkenntnis, dass – wie die moderne Psychologie und Neurowissenschaft deutlich machen – der Mensch im Vergleich zu allen anderen Lebewesen sowohl [bemerkenswert sozial](#) als auch [bemerkenswert selbstlos](#) ist. Die vom Neoliberalismus geförderte Atomisierung und das eigennützige Verhalten widersprechen in weiten Teilen der menschlichen Natur.

Hayek hat uns gesagt, wer wir sind, und er hat sich geirrt. Unser erster Schritt ist, unsere Menschlichkeit zurückzugewinnen.
